

Zitierhinweis

Nyenhuis, Tim: Rezension über: Norbert Furrer, Der arme Mann von Brüttelen. Lebenswelten eines Berner Söldners und Landarbeiters im 18. Jahrhundert, Zürich: Chronos, 2020, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 48 (2021), 4, S. 827-828, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/4c27282878c940b8bcf6cebcc77dc2e1>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Furrer, Norbert, *Der arme Mann von Brüttelen. Lebenswelten eines Berner Söldners und Landarbeiters im 18. Jahrhundert*, Zürich 2020, Chronos, 229 S. / Abb., € 38,00.

Wie erzählt man die Geschichte eines Berner Söldners, der seiner Nachwelt nichts bewusst überliefert und „weder Texte noch Artefakte, weder Gebeine noch Nachkommen“ (11) hinterlassen hat? Inspiriert durch mehrere im Jahr 2008 veröffentlichte Beiträge zum „Lebensbild eines [Berner] Söldners“ (7; Norbert Furrer, in: *Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt*, hrsg. v. André Holenstein [u. a.], Bern 2008, 88, 475, 484) stellt sich der Autor der vorliegenden Monografie genau dieser Aufgabe und lehnt die quellenbasierte Lebenscollage des Söldners Hans Rudolf Wäber durch ihren Titel bewusst an Ulrich Bräkers „Armen Mann im Tockenburg“ an (Ulrich Bräker, *Lebensgeschichte und natürliche Ebenteuer des Armen Mannes im Tocken-burg*, in: *Bräkers Werke in einem Band*, hrsg. v. Hans-Günther Thalheim, Berlin / Weimar 1989, 89–308). Bräker und Wäber könnten sich kaum mehr ähneln und sind doch gleichzeitig so verschieden: Beide wurden fast zur selben Zeit (1736 bzw. 1735) und in der Umgebung Zürichs geboren, waren Söhne einfacher Bauern und dienten in ausländischen Regimentern, aus denen sie schließlich beide desertierten. Im Gegensatz zu Bräkers umfangreichem Nachlass blieben von Wäber lediglich einige wenige juristische Korrespondenzen, Regimentslisten und Kirchenbucheinträge erhalten. Gerade diese Unbekanntheit mache Wäber, so der Autor, erst interessant, könne er doch für eine stumme Mehrheit „einfacher Landleute“ (7) stehen, die dem wissenschaftlichen Blick meist entgeht und dabei doch so wichtig für die Beantwortung mannigfaltiger Fragestellungen sein kann (11).

Bei der vorgelegten Monografie handelt es sich um eine kommentierte Quellsammlung, die sich einer klassischen Struktur bedient und dem edierten Quellenkorpus eine kurze Erläuterung und Kontextualisierung voranstellt. Während das kurze Vorwort und das erste Kapitel („I. Mann ohne Worte“) als Einleitung zu verstehen sind, die die Motivation des Autors und die oben beschriebene Überlieferungssituation behandelt, ist der Rest des Werkes in fünf weitere Kapitel aufgeteilt („II. Heimat“, „III. Leben“, „IV. Chronologie“, „V. Dokumente“ und „VI. Fern der Heimat“), die durch einen Anhang mit Glossar und Verzeichnisse der Archivalien und Hilfsmittel sinnvoll ergänzt werden.

Um dem Wenigen, was noch von Hans Rudolf Wäbers Leben zeugt, einen zeitgenössischen Raum zu geben, werden im zweiten Kapitel sein Heimatdorf, die Gemeinde und die Eigenheiten der Bevölkerung kurz umrissen. Anstatt hier eine typische Kurzabhandlung vorzulegen, wird stattdessen zeitgenössischen Berichten aus Lexika und lokalgeschichtlichen Abhandlungen der Jahre 1750 bis 1796 das Feld überlassen. Ergänzt wird dieser erfrischende Ansatz durch einen tabellarischen Zensus der Landvogtei Erlach und einer zeitgenössischen Karte des Dorfes Brüttelen.

Nicht fehlen darf selbstverständlich die aus dem Quellenmaterial extrahierte Rekonstruktion des Lebensweges des ‚stummen‘ Söldners. Thematisiert werden neben seiner aus Kirchenbüchern bekannten Taufe (1736), seiner Hochzeit (1775) und Scheidung (1786) auch die drei Dienstzeiten in italienischen (1766–1770), französischen (1771–1784) und niederländischen (1785–1790) Regimentern sowie vor allem die gegen ihn geführten Strafverfahren wegen Mordes (1784–85) und Falschwerbung (1796). Ähnlich wie im zweiten Kapitel werden diesem Lebensweg andere Brüttelener Schicksale beispielhaft gegenübergestellt. Weitere Unterkapitel widmen sich jeweils in kurzen Absätzen Hypothesen über Wäbers umstrittene Lebensdauer, dem materiellen und immateriellen Besitz, seinen Fähigkeiten und seinem Charakter sowie seinem

Körper, dessen Aussehen in mehreren kriminalpolizeilichen Personenbeschreibungen festgehalten wurde.

Wirklich beeindruckend sind die dem Kapitel angefügten tabellarisch aufbereiteten Informationen zu Wäbers Altersgenossen, anderen Brüttelener Söldnern und seinen Regimentskameraden, die akribisch aus verschiedensten Dokumenten extrahiert wurden und mit den ergänzenden Anmerkungen eine wahre biografische Fundgrube darstellen. Nahtlos schließt sich im nächsten Kapitel eine Chronologie an, die alle aus den genutzten Beständen ersichtlichen Ereignisse mit Quellen und Kurzbeschreibungen übersichtlich aufschlüsselt. Die über 60 transkribierten Dokumente aus dem Staatsarchiv Bern, dem Archives cantonales vaudoises und dem Kirchgemeindearchiv Ins werden im fünften Kapitel schließlich chronologisch nach Ereigniszusammenhang aufgeführt und geben zusammen mit den in den Fußnoten beigelegten Zusatzinformationen einen hochinteressanten Einblick nicht nur in das Leben Wäbers, sondern auch in frühneuzeitliche Fahndungsverfahren und den institutionellen Blick auf den einfachen Untertan.

So glänzend der Quellenkorpus auch zusammengestellt und ediert ist, müssen an anderer Stelle deutliche Abstriche gemacht werden. Obwohl in den einleitenden Kapiteln angekündigt wird, dass genügend Material existiere, „um einiges darüber sagen zu können, [...] wie und was [Hans Rudolf Wäber] war, was er tat und was ihm geschah“ (11), bleiben die Begleittexte doch überraschend knapp, und der Autor neigt dazu, sich in relativierenden Formulierungen zu verfangen: „Die einen Bande waren fest, die anderen lose. Manche verstärkten sich im Lauf der Zeit und entwickelten sich zu Freundschaften oder verwandelten sich in Feindschaften“ (46). Auch wenn solche Ausführungen sicherlich betonen sollen, wie normal und repräsentativ das Leben Wäbers gewesen sein könnte, lesen sie sich wie eine ungewollte Kapitulation vor der thematisierten Überlieferungsproblematik. Und obwohl der Autor dieser vor allem durch vielversprechende Überlegungen zu institutionellen und persönlichen Bindungen (27 f. u. 45–47) und zeitgenössischen Handlungsspielräumen (186 f.) begegnet, fehlt eine Vertiefung eben jener sehr knapp geratenen Ausführungen, die kaum mehr als einen skizzenhaften Charakter haben. Gleichfalls kurz geraten ist die Nutzung von Forschungs- und Sekundärliteratur, die in den Fußnoten nur sporadisch aufgeführt wird und überwiegend aus der Feder des Autors stammt. Ähnlich verhält es sich mit der in vielen Tabellen angegebenen Einführungsliteratur, die im Großen und Ganzen aus Verweisen auf das „Historische Lexikon der Schweiz“ und einigen wenigen doch recht betagten Titeln besteht.

Insgesamt ist das Werk als Quellensammlung trotz dieser Abstriche eine Bereicherung der Quellenlandschaft zur gesellschaftlichen Unterschicht des 18. Jahrhunderts und eine willkommene Vorarbeit für weitere Forschungen. Die Monografie kann deshalb ihrem Anspruch, das Leben eines Mitglieds der Unterschicht ohne direkte Nachlässe zu erzählen, größtenteils gerecht werden. Die eher knappen begleitenden Ausführungen zeigen jedoch die Schwierigkeiten des Konzepts, weshalb der Autor wohl im Titel bewusst im Plural von „Lebenswelten eines Berner Söldners“ spricht. Gleichwohl gelingt es Furrer, aus den verstreuten und akribisch zusammengetragenen Aktenbeständen, den Signalelementen und vielen anderen Überbleibseln die Ersatzbiografie eines sonst vergessenen Lebens zu schreiben und damit nicht nur zu weiterer Forschung, sondern auch zur mutigen Nachahmung zu animieren, die lückenhaften und von Unsicherheiten durchzogenen Biografien „ruhmlöse[r]“ (11) und einfacher Personen zu erzählen.

Tim Nyenhuis, Düsseldorf